

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „Sprachspiegel“ als Erbe der mittelalterlichen „Specula“

Das scholastische Mittelalter faßte im 13. Jahrhundert das gesamte Wissen in Spiegeln (Specula) und Summen (Summae) zusammen. Emile Mâle, der geniale Verfasser des Buches „L'art religieux du XIIIe siècle en France“, eines Werkes, das viel mehr enthält, als der Titel ankündigt, schreibt darüber: „Das 13. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Enzyklopädien. Zu keiner andern Zeit hat man so viele Summen, Spiegel und Weltbilder veröffentlicht.“ Das Vorbild ist dabei der gelehrte Bischof von Beauvais, Vinzenz, der das „Speculum majus“, den „Großspiegel“, verfaßte, der in vier Teile zerfiel: den Spiegel der Natur, den Spiegel der Wissenschaft, den Spiegel der Moral und den Spiegel der Geschichte. Der Spiegel der Natur fußte auf Werken des frühen Mittelalters, dem Hexameron von Ambrosius, einer Art von Schöpfungsgeschichte, weil Gott die Erde und den Himmel in sechs Tagen (= hexa hemerai) geschaffen hatte, auf antiken Schriftstellern wie Plinius, auf Marbod, dem Bischof von Reims, auf Hugo von St. Viktor und auf dem berühmten „Physiologus“, einer Geschichte der Tiere, dessen Urtext verlorenging. Besonders wichtig ist das Speculum Ecclesiae, dessen Gestalten die mittelalterlichen Steinmetze in den Kathedralen von Chartres, Laon, Auxerre, Bourges und Lyon in Stein meißelten. Es sind Fabelwesen, von denen ein jedes die vielfältigen Verfassungen der Seele (états d'âme) darstellt. Der Ausdruck „Chimères“, was eigentlich Hirngespinnste bedeutet, hat sich denn auch für diese Fabelwesen bis heute erhalten. Emile Mâle schreibt darüber: „Die Statuen von Saint-Denis sind zwitterhafte Ungeheuer, deren Bestandteile Frau Félicie d'Ayzac [eine sehr gelehrte Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, die von 32 Statuen von Saint-Denis den Symbolgehalt herausgeholt hat] auseinanderlöst: Löwe, Ziege, Ziegenbock und Pferd; dann entdeckt sie nach gründlichem Studium des „Mystischen Wörterbuchs“ von Saint-Eucher oder von Hrabanus Maurus den sittlichen Gehalt dieser